

Kommt und seht!

Das **Kirchenfoyer Bochum** ist bekannt für Begegnung, Gespräch und Information, ein Ort der Stille und der Geselligkeit. Alt und Jung, Einheimische und Gäste aller Konfessionen und Nationen sind hierher herzlich eingeladen: **Huestr. 15, Montag bis Freitag, jeweils 11-13 Uhr.**

Erfolgreiche „Zwischenstation“ absolviert

Die **Pfarrei St. Gertrud** hat im September die ersten Arbeitsergebnisse ihres Entwicklungsprozesses mit allen Interessierten geteilt. Nächste Schritte folgen ...

► Seite 5

Kirche unterwegs mit dem Da-Mobil

In der **Pfarrei St. Peter und Paul** ist ein neues pastorales Projekt an den Start gegangen. Mit dem Da-Mobil entfaltet sich ein vielfältiges Kontaktangebot ...

► Seite 3



kathja

ZEITUNG DES KATHOLIKENRAT
BOCHUM + WATTENSCHIED

„Es ist Zeit für neue Wege, die Menschen entdecken zu lassen, wie sehr Gott sie berührt.“

Stadtdechant Michael Kemper

„Entdeckungen machen“ und erste, andere oder neue Berührungspunkte finden ist natürlich auch über das Internet möglich. **Neues und wertvolles aus Stadtkirche, Katholikenrat und dem katholischen Leben in Bochum finden sich schon bald auf einer neuen Seite:**

www.bochum-katholisch.de

Mehr Mut – weniger Wut

Es gibt in diesen Tagen wohl kaum einfache Lösungen, aber für uns Christen eine einfache Botschaft: **Barmherzigkeit, Nächstenliebe, Solidarität.**



Bild: José Manuel Rios Valiente / CC-by-nd / flickr.com / pfarrbriefservice.de

EDITORIAL

Seid umschlungen

Mit seinen Aufführungen unter dem Motto „Seid umschlungen“ hat Johan Simons bei der Ruhr Triennale 2016 ein starkes Zeichen für Freiheit, Gleichheit und Solidarität gesetzt.

In einer Zeit, in der Viele einfache Antworten auf die schwierigen Fragen unserer Tage anbieten, setzt Simons auf eine intensive Auseinandersetzung mit den Menschen in dieser Region.

Damit gibt er ein gutes Beispiel. Er macht denjenigen Hoffnung, die auch ein Jahr nach der mutigen Entscheidung von Kanzlerin Merkel weiter für die Flüchtlinge in unserem Land und in unserer Stadt arbeiten: unermüdlich, unerschrocken, unentgeltlich. Die nicht einem Riss unserer Gesellschaft das Wort reden sondern am Gelingen von Integration arbeiten und damit einen Beitrag leisten zum Zusammenhalt und zur Einheit unsere Gesellschaft. Diese Mitbürgerinnen und Mitbürger, darunter ganz, ganz viele Ehrenamtliche aus kirchlichen Einrichtungen, Gemeinden und Verbänden stehen für mehr Mut in unserer Stadt.

Wieviel einfacher ist es da, laut zu schreien, und die, die sich um gute Lösungen bemühen, wütend zu beschimpfen und zu verteufeln. Weniger Wut wäre wünschenswert.

Es gibt in diesen Tagen und Wochen wohl kaum einfache Lösungen, aber



Bild: Peter Weidemann / pfarrbriefservice.de

„Die am Gelingen von Integration arbeiten, die einen Beitrag leisten zur Einheit unserer Gesellschaft, stehen für mehr Mut in unserer Stadt.“

es gibt insbesondere für uns Christen eine einfache Botschaft: **Barmherzigkeit, Nächstenliebe, Solidarität.**

Denen zu helfen, die Hilfe nötig haben, unabhängig von der Zahl der Hilfsbedürftigen, unabhängig von Geschlecht und Hautfarbe, unabhängig von Alter und Religion, unabhängig ob einheimisch oder zugezogenen.

Danke all denen, die so handeln, danke für mehr Mut. ■

Lothar Gräfinholt

Die verkaufsoffenen Sonntage

Der Rat der Stadt Bochum hat in seiner Sitzung im September ein altes Thema in neuem Licht diskutiert und entschieden:

Der Rat hat für den Rest des Jahres zwei verkaufsoffene Sonntage komplett gestrichen: es entfallen die verkaufsoffenen Sonntage am 2. Oktober in Harpen, Hofstede und Laer sowie am 12. Dezember in Harpen und Hofstede. Es trifft also im wesentlichen die Einkaufszentren. Damit reagiert die Verwaltung auf die Rechtsprechung des Bundesverwaltungsgerichts, die deutlich gemacht hat, dass der Anlass für einen verkaufsoffenen Sonntag für sich genommen eine größere Anziehungskraft entfaltet als die Ladenöffnung. Nachdem sich dieser Rechtsprechung auch das Oberverwaltungsgericht NRW angeschlossen hat und das Ministerium einen entsprechenden Erlass herausgegeben hat, musste die Verwaltung handeln.

In ihren Stellungnahmen haben die Mitglieder der „Allianz für den Freien

Sonntag“, zu der auch die Katholische Kirche in Bochum gehört, begrüßt.

So haben Stadtdechant Michael Kemper und Katholikenratsvorsitzender Lothar Gräfinholt ihre Zufriedenheit mit dem Vorgehen der Stadtverwaltung zum Ausdruck gebracht. Gleichzeitig machten sie deutlich, dass die vollständige Umsetzung der höchstrichterlichen Entscheidungen noch nicht gelungen sei. Während im Zusammenhang mit dem stadtweiten „Maiabendfest“ nach wie vor kein verkaufsoffener Sonntag durchgeführt werde, suche man zum Teil eher gekünstelte Feste als Anlässe.

Abschließend machten Kemper und Gräfinholt deutlich, dass sie nach wie vor für konstruktive Gespräche bereitstehen. ■

Lothar Gräfinholt

Wenn deine Seele keinen Sonntag hat, dann verdorrt sie.

Albert Schweitzer (1875 - 1965), deutsch-französischer Arzt, Theologe, Musiker und Kulturphilosoph, 1952 Friedensnobelpreis



Wegbereiter der Freundschaft

60 Jahre Partnerschaft Nivelles –Wattenscheid Von Anfang an dabei: **Prälat Hermann Mikus**

Als Prälat Hermann Mikus 1957 eine Predigt über die Patronin der Propstei-Gemeinde, die Heilige Gertrud von Brabant halten sollte, war er zunächst ziemlich ratlos. In Wattenscheid war so gut wie nichts über sie bekannt.

Mit diesen Worten beschreibt Friedrich Nunier den Beginn der Partnerschaft zwischen den St. Gertrud Pfarreien im belgischen Nivelles und in Wattenscheid. In diesem Jahr fand die

Wallfahrt nun zum 60. Mal statt. Prälat Mikus hat wohl mit seiner damaligen Predigt den Anstoß zu diesen Wallfahrten gegeben.

Mikus, der 1953 nach Wattenscheid kam und dort bis heute treu geblieben ist, war dementsprechend von Anfang an ein Motor der Partnerschaft. Er setzte vom ersten Tag an auf Versöhnung und Verständigung der Völker. Als er zum ersten Mal vor der Stiftkirche St. Gertrud in Nivelles stand, die deutsche Bomber im Mai 1940 zerstört hatten,

war für ihn klar, mit seinen Mitteln alles zu tun, damit solche Schrecken sich nicht wiederholen.

Zahlreiche Ehrungen hat Hermann Mikus für sein Wirken erhalten, darunter auch das Bundesverdienstkreuz. Er kann heute im hohen Alter von 97 Jahren auf viele Höhepunkte der Freundschaft zwischen Wattenscheid und Nivelles zurückblicken. So beispielsweise an das Jahr 1984 als die Kriegsschäden an der Stiftkirche in Nivelles vollständig beseitigt waren.

Seit 63 Jahren ist Prälat Mikus jetzt Priester in Wattenscheid. Eine beeindruckende, eine segensreiche Zeit für den Prälaten aber auch für Wattenscheid. Inzwischen weiß Hermann Mikus so viel über St. Gertrud von Brabant, über Nivelles und über die Freundschaft zwischen den Pfarreien wie kaum ein anderer. ■

Lothar Gräfinholt

Und deshalb: „Habt keine Angst!“

Deutschland im Herbst 2016 – ein Land in Angst, Terrorangst.

Vielleicht haben wir uns daran gewöhnt und merken sie nicht täglich. Aber plötzlich ist sie da. Als ich neulich in Essen aus dem Zug stieg fiel mein Blick auf einen allein stehenden kleinen Koffer. Bestimmt gehörte er zu der kleinen Gruppe Reisender, die vor dem Fahrplan stand. Aber diese Vermutung reichte nicht. Stärker war die Frage: Und was, wenn nicht?

Und was, wenn ...? Und dann gleich der Impuls: Muss ich jetzt was tun? Jemanden alarmieren? Unbewusst war ich auf die andere

Seite des Bahnsteigs gewechselt und in der Deckung von Bahnsteighäuschen und Plakatwänden Richtung Rolltreppe gegangen. Es ist nichts passiert. Dann war ich für einen Moment überrascht: Ich hatte keine Angst gehabt. Es war eine Vorsicht da und ein unbewusstes Agieren – aber nicht wirkliche Angst. Auf dem Weg in die Innenstadt ging ich dieser Überraschung nach. Wenn dieser Koffer explodiert wäre, dann hätte es Verletzte und sicher auch Tote gegeben. Vielleicht wäre ich unter den Opfern gewesen – leicht oder schwer verletzt oder gar ums Leben gekommen. Letzteres hätte an diesem Morgen und an diesem Ort das Ende meines Lebens bedeutet. Würde ich auch ein solches Ende meines Lebens nicht als trauriges Schicksal, sondern als von Gott bestimmt sehen können? Ich sehe nicht, was mich daran hindern würde, einen solchen Tod anders zu sehen als den nach einem Unfall. – Und dann habe ich – zugegebenermaßen wie selten zuvor – gespürt, was für eine große Verheißung wir im Glauben haben: dass wir durch den Tod – wie und wo auch immer er uns ereilt – hindurch gehen in das Leben bei Gott. Eine unbeschreibliche Herrlichkeit, ewige Freude, Friede und Geborgenheit, ein Fest ohne Ende – das hält Gott für uns bereit im ewigen Vaterhaus, von dem Jesus spricht: „Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, hätte ich euch nicht gesagt: Ich gehe hin, um

einen Platz für euch vorzubereiten. Und wenn alles bereit ist, werde ich zurückkommen und euch zu mir holen.“ (Joh 14,2) Und deshalb: „Habt keine Angst! Ihr vertraut auf Gott, nun vertraut auch auf mich!“ (Joh 14,1).

Obwohl mich diese Erfahrung und das Nachdenken darüber an jenem Morgen ziemlich beflügelt hat kenne ich auch die Angst vor einem Terroranschlag in unserem Land. Und sie ist berechtigt. Die jüngsten Meldungen über Festnahmen von IS-Sympathisanten, die Hinweise auf sogenannte „Schläfer-Zellen“ und die wiederkehrenden Warnhinweise von Politikern und Sicherheitsbehörden machen deutlich, dass auch Deutschland „im Visier des internationalen Terrors ist“ – wie es heißt. Gott schütze unser Land!

Wie können wir mit dieser diffusen Angst umgehen?

Angst sucht Vertrauen. Ich denke, dass unsere Sicherheitsbehörden - auch in der wachsenden Vernetzung mit denen anderer Staaten - sehr wachsam sind und alles in ihrer Macht stehende tun, um unser Land vor Terroranschlägen zu schützen. Ich vertraue darauf. In unserer paradoxen Welt, in der Frieden mit Waffen hergestellt und gesichert werden muss, vertraue ich auf den Erfolg der internationalen Bemühungen, in Syrien und im Irak den sogenannten „Islamischen Staat“ zu zerschlagen und den genannten Ländern zu einem dauerhaften Frieden zu verhelfen. Das wird nicht allein mit militärischen Mitteln gehen, sondern braucht weiterhin diplomatisches Geschick und finanzielle Hilfen für den Wiederaufbau und die Schaffung besserer Lebensgrundlagen. Auch darauf vertraue ich und darum bete ich.



Bild: Peter Weidemann / pfarrbriefservice.de

In der Angst hilft auch Einsicht. Hier geht es insbesondere um Differenzierung. Nicht alle Muslime sind Terroristen, im Gegenteil. Die allermeisten muslimischen Mitbürgerinnen und Mitbürger wollen hier und anderswo in Frieden leben. Sie verachten den Terror und die Terroristen, die sich auf ihre Religion berufen. Beim christlich-islamischen Friedensgebet in Langendreer eine Woche nach dem Anschlag von Nizza sagte ein Vertreter des türkischen Konsulates und Mitglied der hiesigen Moscheegemeinde: „Wer meint, im Namen des Islam Terror und Gewalt verüben zu können, der gehört nicht zu uns. Der Islam ist eine Religion des Friedens.“ Und: „Wer einen Menschen tötet“, so die Überzeugung des Islam, „der tötet die ganze Menschheit.“ Klare Worte der Abgrenzung vom Terror. Eine weitere Unterscheidung ist hilfreich und zugleich herausfordernd. Der Terror ist ein Phänomen, dahinter aber stecken Menschen. Sie haben Böses im Sinn und vielfach schon verübt – keine Frage. Viele Kämpfer des „IS“ oder dessen Sympathisanten haben sich durch die Zerstörung von Kulturstätten, Vertreibungen, Vergewaltigun-

**Und deshalb:
„Habt keine Angst!
Ihr vertraut auf
Gott, nun vertraut
auch auf mich!“**

(Joh 14,1)

gen, grausame Hinrichtungen und Terroranschläge mit zahlreichen Verletzten und Toten schuldig gemacht. Das ist unzweifelhaft. Aber auch diese Täter sind und bleiben Menschen. Wir Christen und allgemein die Menschen der westlichen Welt sind erklärtermaßen die Feinde des „IS“. Somit sind sie, die Anhänger dieser Terrorgruppe, unsere Feinde. Auch ihnen gilt Jesu Gebot der Liebe. „Liebet eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen!“ (Mt 5,44) Wie das geht?

Liebe hat mit Interesse zu tun. Interessiere ich mich für die Beweggründe junger Menschen, sich zu radikali-

sieren? Viele haben offensichtlich für das gute Ziel einer besseren, gerechteren Welt, in der es keine Verlierer mehr gibt, die falschen Mittel gefunden. Liebe bedeutet zunächst einmal Respekt oder Achtung. Wie denke oder rede ich über die Terroristen? Wer von uns wünschte nicht, sie mögen von ihrem bösen Treiben abkommen? Gebe ich, geben wir ihnen – jedem einzelnen – wirklich eine Chance dazu? Und kann ich für sie beten, was doch immer bedeutet, jemandem Gottes heilshafte, barmherzige, aufrichtende Zuwendung zu wünschen? Jeder und jede von uns braucht sie jeden Tag.

Liebe sucht, was verbindet. Dazu gehört für Juden, Christen und Muslime auch die gemeinsame Verheißung des ewigen Lebens. Das „Fest ohne Ende“ werden wir Christen nicht unter uns feiern. Dieses Ziel unseres irdischen Weges nennen wir „ewigen Frieden“. Von diesem Ende her zu denken und zu handeln kann nicht nur die Angst nehmen, sondern Mut schenken – ja: mich stark werden lassen, das Leben, die Menschen und die Welt so zu sehen, wie Gott es tut: unendlich barmherzig. ■

Michael Kemper, Stadtdechant

Aus meiner Erfahrung ist es leichter, sich mit großer Freude, ja sogar Begeisterung in Einheit mit der Kirche auf anderen Kontinenten zu wissen, als in Einheit mit der katholischen Nachbargemeinde.

Bischof Ulrich Neymeyr, Erfurt



Bild: Achim Pohl

Kirche unterwegs mit dem Da-Mobil

Seit Ende August ist in der Pfarrei St. Peter und Paul in Bochum ein neues pastorales Projekt an den Start gegangen. Mit dem Da-Mobil besteht nun die Möglichkeit ein vielfältiges Gesprächs- und Kontaktangebot zu geben.

Der Name leitet sich vom Versprechen Gottes „Ich bin DER. Ich bin DA“ (Ex 3,14) ab und drückt zudem die Mobilität aus. Das Da-Mobil soll einen ungezwungenen Kontakt mit Kirche und Glaube ermöglichen. Im Gespräch mit den Haupt- und Ehrenamtlichen Mitarbeitern können Fragen und Zweifel des



Bild: Peter Bräutigam

Lebens und des Glaubens einen Ort finden.

Im Rahmen von vielfältigen Aktionen steht das Team bereit, Frage und Antwort zu stehen. Diese Gespräche sollen in den alltäglichen Situationen stattfinden. Aus diesem Grund wird zu ver-

schiedenen Anlässen das Da-Mobil bei Events und Festen, am Friedhof als Trauercafé oder in der Schule in Kooperation mit dem Religionsunterricht zu finden sein.

Weitere Aktionen und Einsatzorte sind denkbar und angedacht. Für weitere Vorschläge, Hinweise und Anregungen ist das Team sehr dankbar. ■

Internet: www.da-mobil.de
Facebook: www.facebook.de/da-mobil
Email: info@da-mobil.de

Gemeinsamer Start ins Reformationsjahr

Der Ökumenische Neujahrsempfang wird 2017 am Samstag, 21. Januar stattfinden.

Für Organisation und Inhalt ist im Jahr des Reformationsjubiläums die Evangelische Kirche verantwortlich. Wegen der Umbauarbeiten im Bergbaumuseum wird der Empfang diesmal nicht am seinem traditionellen Ort unter dem Förderturm stattfinden können. Die Einladungen werden rechtzeitig verschickt werden. ■



5x in Bochum und Wattenscheid

Langsam etwas „Normalität“

Die Kleiderkammer der Propstei Gemeinde St. Peter und Paul in Bochum wurde im Oktober 2015 ins Leben gerufen. Seit dem trifft sich unser 8 köpfiges, hoch motiviertes, ehrenamtlich tätiges Team jeden Montag um unsere Flüchtlinge mit dem notwendigsten zu versorgen.

Zu Beginn haben wir unsere Flüchtlinge mit neuer Kleidung, Schuhen, Koffern / Rucksäcken, Hygieneartikeln u.s.w. versorgt - sie können die Kleidung hier selbst aussuchen, anprobieren und bekommen so einen Teil Ihrer Würde zurück.

Mittlerweile hat sich der große Strom der Flüchtlinge etwas beruhigt und unsere Flüchtlinge sind in festen Unterkünften untergebracht worden. So wurde unsere Kleiderkammer um große, gut sortierte Haushaltswaren-/ Gardinen Abteilung erweitert und bietet unseren neuen „Selbstversorgern“ auch hiermit eine weitere Starthilfe, die sich schnell herumgesprungen hat und sehr gut läuft.

Es fehlt ihnen halt alles - auch in der Küche - es handelt sich sehr oft um Großfamilien, die auch in diesem Bereich mit den wichtigsten Artikeln versorgt werden müssen. Sie sind sehr



dankbar für die angebotene Hilfe und langsam stellt sich etwas „Normalität“ für sie ein. ■

Angela van Elsuwe

Friede ist der Name Gottes

Im Jahr des polnischen Weltjugendtages sei einmal auf eine Skulptur in Bochum hingewiesen, die nicht jedermann zugänglich ist. Sie ist auch bei einem Weltjugendtag entstanden, und zwar bei dem vor elf Jahren in Deutschland. Es handelt sich um die große stählerne Weltkugel auf dem Gelände des Gefängnisses Bochum. Dort steht sie an zentraler Stelle. Täglich wird sie passiert von Inhaftierten auf dem Weg zu den Arbeitsbetrieben, auf dem Weg zu den Sportstätten, von Essensträgern auf dem Weg zur Küche, von vielen Bediensteten und Besuchern.

Hergestellt wurde die Weltkugel aus Edelstahl von Inhaftierten in der Gefängnis Schlosserei. Am Weltjugendtag 2005 wurde sie aufgestellt bei einem großen Begegnungsfest in der Anstalt mit jungen Gästen aus Frankreich und Albanien. Was sollte neben dem Hinweis auf den XX. Weltjugendtag in Köln auf dem anzubringenden Schild stehen? Es musste ja ein Deutewort sein, das die vielen Vorübergehenden zum Nachdenken anregt.

„FRIEDE IST DER NAME GOTTES.“ So entschieden wir mit Blick auf die Vielfalt der Nationen, Konfessionen und Religionen in dem großen Haus. Ob das auch wörtlich irgendwo in der Bibel stehe, fragten einige. Abgesehen davon, dass dies ein leitendes Thema der Heiligen Schrift ist, findet sich dieses Wort tatsächlich im Buch der Bücher. Etwas versteckt steht das Zitat im alttestamentlichen Richterbuch auf einem Altar



Hergestellt aus Edelstahl von Inhaftierten, aufgestellt zum Weltjugendtag 2005 bei einem großen Begegnungsfest in der Anstalt, mit jungen Gästen aus Frankreich und Albanien.

Gideons in sehr unfriedlicher Zeit. „Der Herr ist Friede.“ (Ri 6,23-24). Ein bleibender Impuls eines Weltjugendtages in unserer Stadt! ■

Alfons Zimmer, Pastoralreferent JVAen Bochum

ADRESSEN UND KONTAKTE

Caritasverband für Bochum e.V.

Arbeitstherapeutische Werkstatt
Lohbergstr. 2a, 44789 Bochum
Tel. 0234 / 3 07 05-70 Fax: 0234 / 3 07 05-46
E-Mail: reha-werkstatt@caritas-bochum.de
www.caritas-bochum.de

Katholische Familienbildungsstätte Bochum

Am Bergbaumuseum 37
Tel. 0234/ 9508911, Fax. 0234/ 9508925
www.kath-fbs-bo.de
fbs.bochum@bistum-essen.de

Wattenscheid

Gertrudenhof 25
Tel. 02327/ 954301
Fax. 02327/ 9543026
www.kefb.kirche-vor-ort.de
fbs.wattenscheid@bistum-essen.de

Katholisches Forum Bochum

Am Bergbaumuseum 37, 44791 Bochum
Tel.: 0234/ 9508923
bildungswerk.bochum@bistum-essen.de

Cäcilienverband

Bochum und Wattenscheid
Dr. Maria Petermeier, Tel. 0234/ 34768

DJK

Anschriften der einzelnen DJK Vereine,
Manfred Weber, Tel. 0234/ 383804

kfd Frauengemeinschaft

www.kfd-essen.de

KAB-Stadtverband

Bochum + Wattenscheid
Klaus Grzesiak, Tel. 0234/ 521194
www.kab-essen.de

Katholikenrat

Bochum+Wattenscheid

Stadtdekanat
Bochum + Wattenscheid
Huestr. 15, 44787 Bochum
www.bochum-katholisch.de
E-Mail: info@bochum-katholisch.de

Kirchenfoyer Bochum

Huestr. 15, 44787 Bochum
Tel. 0234/ 89 02 69 70
u. 0234/ 89 02 69 68
Öffnungszeiten:
Montag-Freitag jeweils von 11.00 - 13.00 Uhr

**Die neue Adresse im Internet:
bochum-katholisch.de**

PFARREI ST. MARIEN STIEPEL

ca. 3.700 Katholiken
Pfarrer Pater Elias Blaschek OCist

Pfarrbüro:

Am Varenholt 15,
Tel. 0234-77705-52
E-Mail: St.Marien.Bochum-Stiepel@bistum-essen.de
www.kloster-stiepel.de

Zisterzienserkloster

Wallfahrtskirche
Bochum-Stiepel
Am Varenholt 9

Pfarrerwechsel in St. Marien Bochum-Stiepel

Am 4. September verabschiedete sich **Pater Andreas Wüller OCist** im Rahmen des Pfarrfestes von seiner Pfarrgemeinde St. Marien. Gleichzeitig beging er sein 25-jähriges Ortsjubiläum und sein 40-jähriges Priesterjubiläum.

In einem Brief lässt Pater Andreas die vergangenen 25 Jahre noch einmal Revue passieren: „Liebe Gottesdienstbesucher, liebe Pfarrgemeinde und alle, mit denen ich seit vielen Jahrzehnten in einer herzlichen Weggemeinschaft verbunden bin, vor knapp zwei Jahren bat ich unseren Hw. Herrn Abt, mich doch Ende September 2016 von meinem Dienst als Pfarrer an der Pfarr- und Wallfahrtskirche St. Marien zu entpflichten. Ich bin sehr dankbar für die wunderschöne Zeit hier in Stiepel, wo ich viele Menschen auf ihrem Weg begleiten, im Glauben stärken, jedes Jahr vielen Brautpaaren die kirchliche Trauung halten sowie Kindern und auch Erwachsenen das Sakrament der Taufe spenden durfte. Auch bin ich sehr dankbar, dass ich vielen Menschen in schwerer Krankheit und ebenso vielen Familien beim Abschied ihrer Lieben beistehen konnte. 25 Jahre durfte ich Jahr für Jahr mit den Gottesdienstbesuchern und der Pfarrgemeinde das kirchliche Jahr feiern, was mich immer wieder neu mit viel Freude erfüllte. Im vergangenen Jahr gab es noch einmal eine besondere Herausforderung durch die

plötzliche prekäre Flüchtlingssituation, die selbst in „Klein-Stiepel“ (natürlich „Königreich Stiepel“) deutliche Spuren der guten Begegnungen hinterließ, bis auf den heutigen Tag.“

„Ich bin sehr dankbar für die wunderschöne Zeit hier in Stiepel, wo ich viele Menschen auf ihrem Weg begleiten durfte.“

Mit einem Festhochamt mit Abt Dr. Maximilian Heim aus dem Stift Heiligenkreuz und einem Festakt am Nachmittag hat sich Pater Andreas von seiner Gemeinde verabschiedet. Er wird aber weiter dem Stiepeler Konvent angehören, der Gemeinde eng verbunden bleiben und sicher noch einige Aufgaben in der Pfarrei übernehmen. Die Gemeinde und viele Menschen, denen Pater Andreas als Seel-



sorger zur Seite stand, sind ihm zu großem Dank für sein überaus segensreiches Wirken verpflichtet. Für sein weiteres Leben und Wirken wünschen wir ihm Gottes Segen und noch viele Jahre der Gesundheit. Am 2. Oktober wurde Pater Elias Blaschek OCist zum neuen Pfarrer von St. Marien Bochum-Stiepel ernannt. Geboren 1977 wuchs Pater Elias in Wien auf. Dort schloss er seine Schulausbildung ab und studierte von 2001 bis 2007 an der Hochschule Heiligenkreuz Theologie. Im August 2000 trat er ins Noviziat in Heiligenkreuz ein, wo er 2004 seine Ewige Profess ablegte. Zum Priester wurde Pater Elias im April 2008 geweiht. Seit nunmehr neun Jahren

lebt und arbeitet Pater Elias im Konvent von Stiepel. Nach einer kurzen Kaplanszeit wirkte er als Zeremoniär, Sakristan, Pförtner und Webmaster. Als geistlicher Leiter etlicher Wallfahrten und der Legio Mariens ist er vielen bekannt. Auch die Ausbildung und die Begleitung der Messdiener ist ihm ein Anliegen. Gleichzeitig wurde Pater Malachias Hirning OCist zum Kaplan von St. Marien ernannt. Ein herzliches Willkommen dem neuen Pfarrer und Kaplan und auch ihnen Gottes Segen und die allerbesten Wünsche für ihr Wirken in der Pfarrei. ■

Pfarrei Liebfrauen mit neuer Leitung

Bernd Wolharn, der bisherige Pfarrer der Pfarrei Liebfrauen, hat nach neun Jahren die Leitung der Pfarrei zum 1. Oktober an den Zisterzienser-Pater David Ringel übergeben.

Wolharn hatte im Herbst 2008 die Leitung der neu gegründeten Pfarrei Liebfrauen übernommen. In seiner Amtszeit hat er gemeinsam mit ehrenamtlichen und hauptamtlichen „Mittätern“ wichtige Impulse gesetzt.

„Wir danken unserem Pfarrer Bernd Wolharn für sein Engagement in den nicht immer einfachen ‚Kinderjahren‘ unserer Pfarrei.“

Nun hat Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck Wolharn gebeten, zum Jahreswechsel das neu eingerichtete Projekt „Citypastoral am Essener Dom“ zu leiten – eines der Projekte, die das Bistum im vergangenen Sommer gestartet hat, um das Zukunftsbild des Ruhrbistums umzusetzen.

Der zukünftige Pfarrer der Pfarrei Liebfrauen, Pater David Ringel, war bereits als Kaplan in der Seelsorge der Pfarrei St. Marien in Bochum-Stiepel tätig, bevor er im Erzbistum Wien mehr als zehn Jahre lang Erfahrung als Pfarrer und als Dechant sammelte. Pater David ist im Rheinland aufgewachsen und hat in Bonn Theologie studiert. In Bochum wird der 53-jährige Ordenspriester zum Konvent des Zisterzienserklosters Stiepel gehören, wird aber vor Ort in der Pfarrei Liebfrauen wohnen.



Bernd Wolharn. Bild: Bistum Essen



„Wir danken Pfarrer Bernd Wolharn für sein Engagement in den nicht immer einfachen ‚Kinderjahren‘ unserer Pfarrei Liebfrauen und wünschen ihm für seine neue Aufgabe in Essen alles Gute und Gottes Segen. Wir freuen uns, dass mit Pater David Ringel ein neuer Pfarrer in den Bochumer Osten und Norden gekommen ist, der das Ruhrgebiet kennt und seine Jugend in unserer Pfarrei verbracht hat. Als Pfarrgemeinderat heißen wir ihn herzlich willkommen und wünschen uns mit ihm gemeinsam die Zukunft unserer Pfarrei gestalten zu können.“ ■

Christian Schnaubelt
Pfarrgemeinderatsvorsitzender

Der zukünftige Pfarrer der Pfarrei Liebfrauen, Pater David Ringel, war bereits als Kaplan in Bochum tätig ...

Önder Demir, Erfurt

„Zwischenstation“ erfolgreich absolviert

Die Kath. Pfarrei St. Gertrud hat am Samstag, 3.9.2016, die ersten Arbeitsergebnisse ihres Entwicklungsprozesses mit allen Interessierten geteilt. Bis Ende des Jahres wird die Erhebung der notwendigen Informationen abgeschlossen, im Frühjahr 2017 beginnt die Auswertung und Ableitung von Veränderungsvorschlägen.



Darum kann keiner von euch mein Jünger sein, wenn er nicht auf seinen ganzen Besitz verzichtet.“ Diese provozierende Aussage von Jesus Christus hielt das Tagesevangelium bereit, das Prälät Dr. Hans-Werner Thönnies im Abschlussgottesdienst zur „Zwischenstation“ in der Pfarrkirche St. Gertrud vortrug. „Nachlaufen war gestern, nachfolgen ist heute“, übersetzte Thönnies den Auftrag, den die Bibel für die Christen auch in Wattenscheid bereithalte.

Ökumenische Begegnung in der Alten Kirche am Markt

Vorausgegangen war ein intensiver Nachmittag der Begegnung. In einer großen ökumenischen Geste hatte die Evangelische Kirche die über 60 Katholiken in ihr neues Begegnungszentrum am Alten Markt eingeladen. Dort stellten die vier Arbeitsgruppen „Blick in die Gemeinden“, „Blick nach außen“, „Zahlen Daten Fakten“ und „Kommunikation“ ihre Arbeitsergebnisse vor, die seit der Einführungsveranstaltung vom Februar entstanden sind. Unter anderem wurde ein Fragebogen vorgestellt, mit dem Gemeindemitglie-

der, aber auch alle Wattenscheider Bürgerinnen und Bürger befragt werden sollen, was sie von der Katholischen Kirche in Wattenscheid erwarten. Die umliegenden Pfarreien Bochums und der Nachbarstädte Essen und Gelsenkirchen waren von Abordnungen der Pfarrei besucht worden, um herauszufinden, welche für die Wattenscheider Kirche interessanten Angebote dort vorgehalten werden. Denn die Christen werden immer mobiler und wechseln auch die Pfarreigrenzen. Ein gemeinsamer Pfarrbrief soll besser als bisher über die Angebote innerhalb und außerhalb der Pfarrei informieren. Eine erste Ausgabe wurde am Samstag vorgestellt.

Zahl der Priester halbiert sich

Die Notwendigkeit des Pfarreientwicklungsprozesses wurde anhand von Zahlen transparent gemacht. Bis 2030 wird sich die Zahl der Priester im Bistum Essen halbieren, sodass rein rechnerisch nur noch ein bis zwei aktive Priester für jede Pfarrei verfügbar sein werden. Aktuell verfügt St. Gertrud über fünf Priester, die noch nicht im Ruhestand sind. Auch die Zahl der Katholiken geht zurück. Derzeit leben in Wattenscheid

noch rund 27.000 Angehörige der Kirche, aber dies entspricht bereits einem Rückgang um nahezu zehn Prozent seit der Gründung der Großpfarre St. Gertrud vor acht Jahren. Wenn man die Altersverteilung der Katholiken berücksichtigt, wird deutlich, dass vor allem der Anteil der Berufstätigen künftig stark zurückgehen wird. Das hat Auswirkungen auf das Kirchensteueraufkommen. Hochrechnungen des Bistums zeigen, dass bis 2028 alle derzeit frei verfügbaren Mittel des Stadtdekanats Bochum und Wattenscheid aufgebraucht sein werden, wenn die vier Pfarreien keine Einsparungen vornehmen.

Keine Entlassungen geplant

Aber eins wurde auch deutlich: Es soll keine Entlassungen geben. Der Personalbestand ist anlässlich der letzten Strukturreform bereits erheblich reduziert worden. Allein die natürliche Fluktuation durch Eintritt in den Ruhestand in den nächsten Jahren gefährdet jetzt bereits die Sicherstellung der Aufgaben. Ein Fokus wird auf dem Immobilienbestand der Pfarrei liegen. Derzeit werden Besichtigungen und Bewertungen durch Pfarreiverantwortliche und Architekten durchgeführt, um festzu-

stellen, welchen Sanierungsbedarf die Gebäude in den nächsten Jahren aufweisen. Es ist jedoch nicht beabsichtigt, pastoral genutzte Gebäude aufzugeben, bevor feststeht, an welchen Standorten ein lebendiges Gemeindeleben erhalten bleiben soll.

Einen interessanten Einblick in die Gemeindestruktur bot schließlich die Sinus-Milieu-Studie. Danach unterscheiden sich die Sozialstruktur und die Lebensweise der verschiedenen Wattenscheider Stadtteile sehr deutlich. Daraus lassen sich Folgerungen für künftige Angebote der Kirche ableiten.

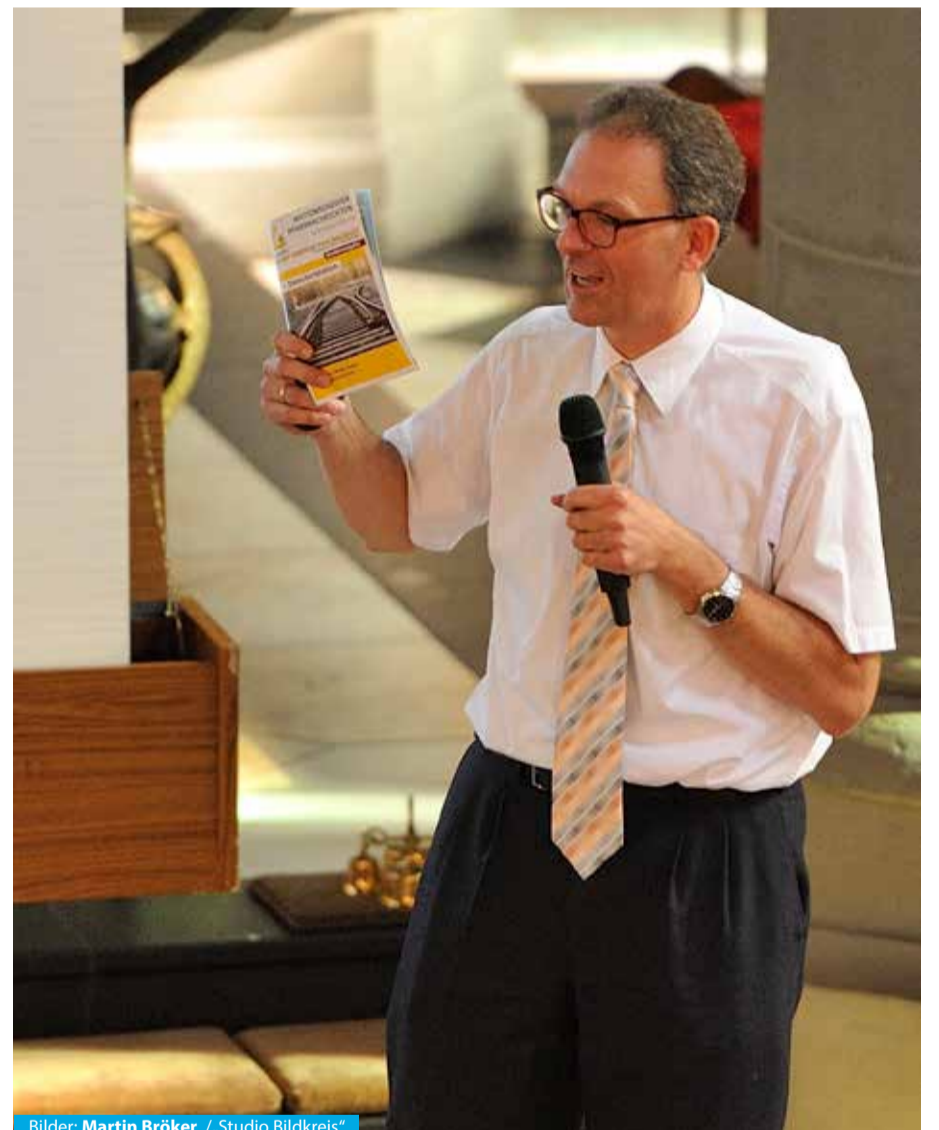
Konkreter Vorschlag bis Herbst 2017

Dr. Andreas Feldmüller, Mitglied im Koordinationsausschuss, skizzierte den weiteren Verlauf dieses Prozesses. „Aktuell befinden wir uns noch in der Phase ‘Sehen’, in der wir einfach nur Informationen sammeln und zuhören.“ Diese Phase werde aber bis zum Jahresende abgeschlossen werden. „Danach kommt die Phase ‘Beurteilen’, mit der wir die Informationen analysieren und einen Vorschlag für die künftige Pfarreistruktur erstellen, den wir dann dem Bischof vorlegen.“ Das soll bis zum Herbst 2017 erfolgen. Als dritte Phase folgt das „Handeln“, also die Umsetzung des Beschlossenen.

„Ich bin sehr froh, dass wir diese ‘Zwischenstation’ gemacht haben“, so Thönnies, der den erkrankten Pfarrer Werner Plantzen vertrat. „Es war eindrucksvoll zu sehen, mit wie viel Engagement und Kreativität Ehrenamtler und Hauptamtliche gemeinsam am Werk sind.“ Thönnies weiter: „Aber es liegt auch noch ein gutes Stück Weg vor uns. Der wird leider auch bedeuten, dass wir auf den einen oder anderen ‘Besitz’ verzichten müssen. ‘Besitz’ kann ganz praktisch eine gewohnte Gottesdienstzeit, eine immer schon dagewesene Veranstaltung oder auch ein Gebäude sein.“

Die Vorstellung der Arbeitsergebnisse wurde mit einer kritischen Reflektion beendet, zu der drei externe Beobachterinnen eingeladen worden waren: Eine in Ausbildung befindliche junge Pastoralreferentin, eine Kirchenvorsteherin der Propsteipfarrei Bochum und ein Mitglied des Presbyteriums der Evangelischen Kirche. Neben vielen hilfreichen Hinweisen der wohl wichtigste war der Rat, die Menschen in den Mittelpunkt des Prozesses zu stellen und frühzeitig eine Strategie zu entwickeln, an welchen Orten auch künftig lebendige Kirche erlebbar sein soll. ■

Prof. Dr. Matthias Beenken



Bilder: Martin Bröker / Studio Bildkreis



CHRISTOPH LAMMERT
MALEREI UND INSTALLATION

dreiund
zwanzig ff.

22. Okt. 16
20. Nov. 16

Eröffnung am 22.10.
17 Uhr

www.christoph-lammert.de
www.kick-kunstkirche.de

Wie geht es einem, wenn man aus Syrien nach Deutschland kommt?

Zwei Jugendliche berichten von ihren Erlebnissen

Im November 2015 ist Frau Qasim im kurdischen Qamschli im Nordosten Syriens aufgebrochen, um mit ihren fünf Töchtern Yara (15 J), Aya Solin (13 J), Imar (8 J) und den Zwillingen Sefin und Lin (6 J) nach Deutschland zu fliehen. Ihr Mann hätte wegen seiner Herzkrankheit die Flucht nicht überstanden und ist daher gemeinsam mit der 18jährigen Tochter des Ehepaares in Syrien geblieben.

Aya und Yara sprechen inzwischen gut deutsch und waren bereit sich interviewen zu lassen.

Eva Boi hat die Familie über ihre ehrenamtliche Flüchtlingsarbeit kennengelernt, als sie im März 2016 in das Flüchtlingsheim im Ostholz in Bochum-Linden einzogen. In dem Heim werden ausschließlich alleinreisende Frauen mit ihren Kindern untergebracht. Es ist mit bis zu 25 Plätzen sehr beschaulich.

Dann nach Griechenland mit dem Schiff, dann mit dem Bus. Der schwerste Weg war von Türkei nach Griechenland

Aya: Wir waren fünf Stunden auf dem Meer.

Yara: Der Motor war kaputt und das Schiff hatte Löcher. Es kam Wasser in das Boot. Wir haben mit dem Handy die Küstenwache angerufen, zehn mal.

Aya: Wir haben mit Papa telefoniert. Er hat geweint, weil er dachte, wir sterben und er ist schuld.

Yara: Wir konnten der Küstenwache nicht sagen, wo wir sind, überall war Meer. Wir haben mit Schuhen Wasser aus dem Boot geschöpft. Dann hat jemand zwei Plastikflaschen aufgeschnitten, wir hatten ein Messer. Damit haben wir auch Wasser geschöpft.

Aya: Das Boot war voll Wasser und es gab hohe Wellen. Es regnete.

Yara: Dann ist ein großes Schiff an uns vorbei gefahren. Wir haben gerufen und gewunken, aber sie haben uns nicht gesehen. Wir haben die Küstenwache wieder angerufen und erzählt, dass ein Schiff an uns vorbei gefahren ist. Da wussten sie, wo wir waren.

Aya: Sefin hat die ganze Zeit geweint und immer geschrien: „Ich will nicht, dass mich die Fische fressen“. Mama hat Sefins und Lins Hand gehalten und gesagt, dass sie auch mit ihnen zusammen bleibt, wenn sie ins Meer fallen.

Yara: Wir waren alle seekrank, alle haben sich übergeben. Keiner konnte mehr Wasser schöpfen. Da hat uns die Küstenwache gefunden. Ich habe gerufen: nehmt zuerst die Kinder. – Als der letzte Mann aus dem Boot war, ist es untergegangen.

Was war das für ein Boot?

Yara: Es war ein Jet-Boot. Der Besitzer hat uns gesagt, es ist gut und sicher und er hat viel Geld dafür genommen. Aber er hat gelogen.

Wie ging es weiter?

Aya: In Griechenland sollten wir aufpassen, dass die Polizei uns nicht sieht. Yara: Deshalb sind wir auf einen Berg gestiegen, uns verstecken. Mama hat die ganze Zeit die Kinder an der Hand gehalten, den ganzen Berg hoch. Und auf dem Berg war es ganz kalt, wir haben gefroren.

Aya: Wir sind dann zwei Nächte in einem Lager gewesen. Von Griechenland sind wir mit dem Bus und dem Zug weitergefahren.

Welche Erinnerung an Syrien ist euch besonders wichtig?

Yara: Mein Vater und meine große Schwester.

Aya: Und unsere Oma und unsere Tanten und Onkel, alle Verwandten.

Yara: Meine Lehrerin und meine Freundinnen vermisse ich auch sehr. Ich schreibe ihnen manchmal.

Wir haben uns im Flüchtlingsheim im Ostholz kennen gelernt, wo habt ihr vorher gelebt und wie war es, als ihr ins Ostholz kamt?



Yara und Lin

Yara: Wir waren erst in Unna. Da haben wir nichts gemacht, danach in Kerpen, etwa einen Monat. Das war ein Hotel, da waren Flüchtlinge untergebracht. Da hatten wir ein Zimmer, die Familien hatten alle ein Zimmer mit Bad. Wir waren 300 oder 400 Flüchtlinge. Da hatten wir Deutschunterricht. Aber die Geschäfte waren weit weg. Wir wohnten in einem Wald.

Aya: Im Ostholz konnten wir selber kochen. Das war gut. Und wir sind in die Schule gegangen.

Zu Beginn spracht ihr kein deutsch. Wie konntet ihr euch verständigen?

Yara: Auf Englisch. Aber unser Englisch war nicht so gut. Aber wir haben verstanden und wurden verstanden.

Aya: Mit Zeichensprache – und mit den Augen, mit Blicken.

Wie war das für euch die deutsche Sprache zu hören?

Yara: Spannend, alle sprachen sehr schnell und wir konnten nichts verstehen.

Seit April besucht ihr die Matthias-Claudius-Schule in Bochum. Wie war euer erster Schultag, wie habt ihr euch gefühlt.

Aya: Ich habe mich geschämt, weil ich kein Deutsch konnte.

Yara: Ich hatte Angst, dass mich keiner mag und dass mich alle auslachen. Aber dann waren alle nett.

Wenn ihr den Unterricht vergleicht, was ist anders als an einer syrischen Schule?

Yara: Im Englischunterricht wird englisch gesprochen. Das war in Syrien nicht so. Die Lehrerin sagte Good morning und Sit down. Sonst haben wir nichts auf Englisch geredet.

Aya: Hier gibt es eine Turnhalle. In Syrien hatten wir draußen Sport oder in der Klasse.

Yara: Wir hatten auch keine Computer. Einmal waren wir in einem Raum mit Computern, aber die funktionierten nicht, weil der Strom ausfiel.

Es gibt auch keinen Musikraum mit Instrumenten. Ich habe zu Hause ein Keyboard gehabt. Mich interessieren Musikinstrumente.

Was gefällt euch gut an euren Mitschülern?

Aya: Sie sind alle nett und helfen uns. Sie haben mich nicht ausgelacht

Yara: Sie respektieren uns.

Was fällt euch schwer an der Schule?

Aya: Den Unterricht verstehen, Physik, Chemie, Mathematik. Wir kennen nicht alles. Und Deutsch, natürlich

Die Matthias Claudius Schule ist eine christliche Schule. Ihr seid Muslime. Wie geht es euch dabei?

Yara: Alle respektieren uns und wir sie. In Religion fragt die Lehrerin uns, wie das im Islam ist.

Aya: Wenn wir wollen, können wir mit zum Gottesdienst gehen, wir müssen es aber nicht.

Yara: Ich habe ein Referat über den Koran gehalten, da konnte ich noch ganz wenig deutsch.

Und in der Schultüte (Anm. d. Verf.: so heißt die Schulzeitung der MCS) hat Aya über den Ramadan geschrieben und ich über das Zuckerfest

Was würdest du deinen Lehrern /deinen Mitschülern gerne sagen?

Aya: Ich danke euch.

Yara: Ihr helft uns immer. Wir haben Glück, dass wir euch haben.

Inzwischen wohnt ihr in einer eigenen Wohnung. Was hat sich dadurch für euch verändert?

Aya: Wir können schlafen. Es gibt keinen Streit und keinen Dreck.

Imar (8) ruft dazwischen: Ich habe ein Zimmer mit einem Bett und einem Schrank!

Yara: Unsere Verwandten können uns besuchen.

Was wünscht ihr euch?

Yara: Unseren Vater abholen. – Die ganze Familie zu holen.

Welchen Rat würdest du anderen Flüchtlingen geben wollen, wenn sie sich auf den Weg nach Deutschland machen?

Aya: Kommt nicht mit dem Boot, weil du dann den Tod sehen kannst.

Yara: Glaubt nicht den Männern, die von euch Geld haben wollen.

Ich habe meiner Freundin geschrieben: Komme nach Deutschland. Hier hast du eine Zukunft.

Stellt euch vor, ihr seid 15 Jahre älter, wo seid ihr dann und was tut ihr?

Yara: Meine Familie ist in Deutschland und ich bin Ärztin. Im Krankenhaus oder habe eine Praxis.

Aya: Ich bin Polizistin oder Dolmetscherin.

Herzlichen Dank für das Gespräch.



Aya Solin (2. Von rechts) mit ihren Schwestern Imar, Sefin und Lin (von links)

Wie gefällt euch Deutschland?

Yara: Gut, die Deutschen sind so nett, sie sehen uns nicht als Ausländer.

Aya: Es ist nie langweilig, man kann viel unternehmen. Die Schule ist gut.

Yara: Und gut ist, dass die deutsche Sprache so gesprochen wird, wie sie geschrieben wird. Das ist im Arabischen anders.

Wenn ihr einem syrischen Freund Deutschland beschreiben würdet, was würdet ihr sagen?

Yara: Es gibt viele Spielplätze und es ist friedlich. Wir haben Sicherheit und brauchen keine Angst zu haben.

Aya: Es gibt viele Bäume. Die Städte sind sehr schön. Und die Dächer an den Häusern sind schräg. – Wir haben die gleichen Rechte wie die Deutschen.

Yara: Aber die Sommerferien sind ganz kurz. (Anm.d. V: In Syrien dauern die Sommerferien drei Monate)

Wann habt ihr erfahren, dass ihr aus Syrien weggehen werdet und was habt ihr gedacht?

Yara: Die Lebensmittel waren teuer und die Bomben explodierten. Wenn meine Eltern einkaufen waren, hatten sie Angst, dass sie nicht zu ihren Kindern zurück können. Mein Vater musste doppelt arbeiten, damit wir essen können, und er war krank. Dann wurden auch noch die Schulen geschlossen.

Aya: Mama hat gesagt, dass wir gehen.

Yara: Ich wollte nicht, weil ich gut in der Schule war und dachte, in Deutschland verstehe ich die Sprache nicht. Ich wollte in Syrien zur Schule gehen.

Aya: Ich wollte weg, weil ich in die neunte Klasse gehen sollte. Das wollte ich nicht. Da ist die Abschlussprüfung.

Welchen Weg habt ihr nach Deutschland genommen?

Yara: Bis Türkei sind wir gelaufen.

KOMMWIRT

KOMMWIRT – Büro für Non-Profit-Kommunikation, Journalismus & Social Media

Inhaber: Christian Schnaubelt

Josephinenstr. 58, 44807 Bochum
Tel./ Fax: 0234-9509029
mail@kommwirt.de
www.kommwirt.de

„Kreuz-Weg“ vom Klinikgarten zum JosefCarrée



Segnung des Klinikgarten-Kreuzes nach Aufstellung an seinem neuen Platz am JosefCarrée mit (v.l.n.r.) Geschäftsführer PD Dr. Christoph Hanefeld, Steinmetz Timothy Vincent, Technik-Bereichsleiter Ralf Gottowik sowie die Seelsorger Lisa Lepping und Pfarrer Bertold Bittger.

Im Rahmen des Neubaus des Institutes für Forschung und Lehre (IFL) konnte das St. Josef-Hospital für ein fast 100 Jahre altes, großes Steinkreuz einen neuen würdevollen Platz finden. Jahrzehntlang waren Kreuz und die umliegenden Obstbäume für die bis zum Jahre 2012 in der Klinik wirkenden Ordensfrauen sowie für Mitarbeiter, Patienten und Besucher ein schöner Ort des Verweilens und des Gebetes. Deshalb entschieden sich Geschäftsführung, Seelsorge-Team und die Haustechnik dazu, das Kreuz im Rahmen der Bauarbeiten zu erhalten. Trotz des stattlichen Gewichtes von zwei Tonnen und einer Höhe von fast vier Metern verliefen der Abbau und Transport per Kran und

LKW reibungslos. Ein Steinbildhauer und ein Steinmetz restaurierten das einst liebevoll gefertigte Kreuz behutsam: Sie reinigten es per Dampfstrahler, ersetzten alte Eisen durch Edelstahldübel und reparierten Risse, Flecken und abgeplatzte Strukturen. Jetzt steht es nach auf einem starkem Fundament (wegen Parkhauses darunter) in einem Blumen- und Heckengarten zwischen dem JosefCarée und den Altrakten A und B. Eine Einkehr ist auch dort möglich, denn das Kreuz steht zusammen mit einer Sitzbank in einem Blumen- und Heckengarten. Pfarrer Bertold Bittger segnete es nach dem sonntäglichen Gottesdienst im Beisein zahlreicher Klinik-Mitarbeiter. ■

„Frieden: Gefällt mir – ein Netz verbindet alle Menschen guten Willens“

Seit 23 Jahren reichen Pfadfinderinnen und Pfadfinder das Friedenslicht in einer Lichtstafette an „alle Menschen guten Willens“ weiter. Die Friedenslichtaktion 2016 steht dabei unter dem Motto: „Frieden: Gefällt mir – ein Netz verbindet alle Menschen guten Willens“.

Die Pfadfinderinnen und Pfadfinder wollen den Auftrag des Pfadfindergründers Lord Robert Baden-Powell folgen und sich für eine bessere Welt einsetzen, mit kleinen Schritten Frieden und Verständigung zu fördern. Das Friedenslicht aus der Geburtsgrube Jesu Christi in Betlehem steht dabei für die Hoffnung auf Frieden, welche alle Menschen – unabhängig von

Religion und Nationalität – verbindet. Die Aussendungsfeier des Friedenslichtes aus Betlehem findet am Freitag, 16. Dezember 2016 um 17:00 Uhr in der Kirche St. Meinolphus-Mauritius (gegenüber dem Schauspielhaus Bochum) statt.

Mit der Weitergabe des Friedenslichtes aus Betlehem in Bochum und Watten-scheid wollen die Deutsche Pfadfinderschaft Sankt Georg (DPSG), die Pfadfinderinnenschaft Sankt Georg (PSG) und der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) gemeinsam ein Zeichen für Frieden und Völkerverständigung setzen. ■

Weitere Informationen auf www.friedenslicht.de.

Schicksalsort Gefängnis Justiz und Polizei im „Dritten Reich“

Vortragsreihe des Stadtarchivs – Bochumer Zentrum für Stadtgeschichte in Kooperation mit der Dokumentations- und Forschungsstelle „Justiz und Nationalsozialismus NRW“ in der Justizakademie Nordrhein-Westfalen

Die Ausstellung „Schicksalsort Gefängnis. Opfer der NS-Justiz in der Krümmende“ von Alfons Zimmer, die noch bis Februar 2017 im Bochumer Zentrum für Stadtgeschichte zu sehen ist, bildet den Ausgangspunkt für die Vortragsreihe. Zwischen 1933 und 1945 durchzog eine Vielzahl von Haftstätten das Deutsche Reich: von den Konzentrationslagern über Zwangsarbeiterlager und Arbeiterziehungslager bis zu den Gefängnissen, die zwar keine ‚Erfindung‘ der Nationalsozialisten waren, nach 1933 aber Teil des NS-Terrorapparates wurden. In den Justizvollzugsanstalten waren zwischen 1933 und 1945 mehrere Millionen Menschen inhaftiert, viele von ihnen aus politischen Gründen. Im Unterschied zu den Gefangenen

der Polizei lag ihrer Haft eine gerichtliche Verurteilung zugrunde, denn die Fassade des Rechtsstaates sollte aufrechterhalten werden. Mit Kriegsbeginn wurden zahlreiche Ausländer in deutsche Gefängnisse eingewiesen; eine große Gruppe bildeten die sogenannten Nacht-und-Nebel-Gefangenen aus den besetzten westeuropäischen Ländern. In der Kriegsendphase wuchs der Terror. Immer mehr Todesurteile wurden ausgesprochen und vollstreckt. Als die Alliierten sich näherten, kam es auch in Bochum zu mehreren der vielerorts verübten „Kriegsendverbrechen“. Die Veranstaltungsreihe widmet sich den Gefängnis-Opfern des NS und richtet dabei den Fokus auf Bochum. Sie fragt nach der Rolle von Justiz und Polizei und nimmt auch die strafrecht-

liche Aufarbeitung der NS-Verbrechen in der Nachkriegszeit und das Bemühen der Opfer um „Wiedergutmachung“ in den Blick. ■

Donnerstag, 10. November 2016,
18:00 Uhr

Justiz und Gewaltverbrechen
im NS und deren verspätete straf-
rechtliche Aufarbeitung

Eröffnungsvortrag

Dirk Frenking, Richter am Oberlandesgericht, Leiter der Dokumentations- und Forschungsstelle „Justiz und Nationalsozialismus NRW“ in der Justizakademie NRW, Recklinghausen
Bochumer Zentrum für Stadtgeschichte, Wittener Straße 47,
44789 Bochum



Und darauf, dass ich mit
meinen Stadtwerken selbst zum
Stromproduzenten werde.



Thomas
53 Jahre, Häuslebauer aus Bochum,
hat sich für das Solar Paket der
Stadtwerke entschieden

Mehr Infos unter:
www.stadtwerke-bochum.de

STADTWERKE
BOCHUM 

**PFARREI
ST. GERTRUD**

ca. 31.000 Katholiken
Pfarrer Propst Werner Plantzen

Pfarrbüro:

Auf der Kirchenburg 2,
Tel. 02327-88183
st.gertrud.bochum-wattenscheid
@bistum-essen.de

**PFARREI
ST. FRANZISKUS**

ca. 31.500 Katholiken
Pfarrer Norbert Humberg (+)

Pfarrbüro:

Franziskusstr. 11,
Tel. 0234-431172
E-Mail: St.Franziskus.Bochum-Weitmar
@bistum-essen.de
www.pfsb.de

**Jugendpastorales
Zentrum „Lichtblick“**

Jugendpastorales Zentrum
Karl-Friedrich-Str. 111, Telefon: 47 15 43
www.lichtblick-bochum.de

**PFARREI
ST. PETER UND PAUL**

ca. 32.000 Katholiken
Pfarrer Propst Michael Ludwig

Pfarrbüro:

Propsteipfarrei St. Peter und Paul,
Bleichstr. 12, Tel. 0234-14715
E-Mail: st.peter-und-paul.bochum(at)
bistum-essen.de
www.st-peter-paul-bochum.kirche-vor-
ort.de

**PFARREI
LIEBFRAUEN**

ca. 32.000 Katholiken
Pfarrer Pater David Riegel

Pfarrbüro:

Wittener Str. 231,
Tel. 0234-3245792
liebfrauen.bochum@bistum-essen.de
www.liebfrauen-bochum.de

Jugendpastorales Zentrum „Trinity“:
Kaltehardtstr. 98, Tel.: 8937271
www.trinity-bochum.de

**Mehr Pfarrei-Infos
im Internet:
bochum-katholisch.de**



Herausgeber: Katholikenrat Bochum+Wattenscheid
(Lothar Gräfinholt, V.i.S.d.P.)
Geschäftsstelle des Stadtdekanats
Bochum + Wattenscheid, Huestr. 15, 44787 Bochum
www.bochum-katholisch.de
Erscheinungsweise: zwei Mal pro Jahr
Auflage: 10.000 Exemplare
Verteilungsgebiet: Auslage in Pfarreien, Gemeinden,
kath. Einrichtungen, Bürgerbüros, Kirchenfoyer, Politik und
Gesellschaft
digital: www.bochum-katholisch.de
Anzeigenformate - und Preise: bochum-katholisch.de
Redaktion/Support:
KOMMWIRT-Büro, Inh. Christian Schnaubelt
eMail: schnaubelt@bokiz.de
Layout: Atelier Christoph Lammert

„Du hast uns eben noch gefehlt“



Bild: Christian Schnaubelt / kommwirt.de

Die kath. Pfarrei Liebfrauen hatte am Sonntag, 11. September zum Pfarreitag 2016 in die Hl. Geist-Gemeinde in Harpen eingeladen und verabschiedete dort Pfarrer Bernd Wolharn feierlich. „Du hast uns eben noch gefehlt“, unter

diesem Motto stand der diesjährige Pfarreitag der Pfarrei Liebfrauen, an dem Katholiken aus Altenbochum, Laer, Langendreer, Werne, Harpen, Hiltrop und Gerthe teilnahmen. Den Auftakt bildete eine Festmesse auf der Wiese neben der Hl. Geist-Kirche in Harpen, die musikalisch von der Band

des Jugendpastoralen Zentrums „Trinity“ gestaltet wurde.

Im Rahmen der Hl. Messe fand auch die feierliche Verabschiedung von Pfarrer Bernd Wolharn statt. Im Anschluss an die Hl. Messe fanden ein gemeinsames Picknick und Programmangebote für Jung und Alt statt, an denen sich auch der Kindergarten Hl. Geist beteiligte. Dazu gehörte auch die Möglichkeit zur Kirchenbesichtigung und ein Kirchenkabarett.

Den Abschluss bildete dann eine musikalische Vesper mit dem Projekt-

chor der Pfarrei Liebfrauen in der Hl. Geist-Kirche.

Ein herzlicher Dank gilt auch allen Helferinnen und Helfer, die den Pfarreitag 2016 möglich gemacht haben, insbesondere aus der gastgebenden Gemeinde Hl. Geist.

Der nächste Pfarreitag wird dann am 10. September 2017 in der St. Elisabeth-Gemeinde in Gerthe stattfinden. ■

Christian Schnaubelt
Pfarrgemeinderatsvorsitzender



Verabschiedung von Pfarrer Wolharn beim Pfarreitag in Heilig Geist / Bild: Christoph Göbel

November und Allerheiligen:

Der triste Monat mit dem strahlenden Beginn

Mit dem November beginnt ein Monat, der vielen als Monat des Todes gilt. Das hängt zunächst mit der Jahreszeit zusammen. Die Natur ruht. Sie liegt da wie tot und das Wetter macht im November mit seinen vielen nasskalten Nebeltagen auch nicht gerade den Eindruck sprühender Lebensfreude. Es ist darum wohl auch kein Zufall, dass gerade in diesem Monat zahlreiche Gedenktage an den Tod erinnern. [...]

Das alles sind Tage, die uns rückwärts schauen lassen und den Tod in seinen vielen Formen thematisieren. In einem deutlichen Kontrast dazu steht das Fest Allerheiligen, das die Christen heute feiern. Dieses Fest blickt nicht zurück, es weist in die Zukunft; Allerheiligen feiert nicht das Ende, sondern die Vollendung. Das Fest bezeugt die christliche Zuversicht. Sie versteht den Tod nicht als Schlusspunkt, sondern deutet ihn als Tor in jene andere Wirklichkeit, die wir ewiges Leben nennen. Und das erhofft ein Christ nicht nur für einige wenige Auserwählte, er vertraut auf die Verheißung der christlichen Offenbarung, die von einer unermesslichen Zahl derer spricht, die als Gerettete am endgültigen Leben teilhaben dürfen (vgl. Johannes-Apokalypse 7,9).

Keine Belohnung für ein heroisches Leben

Heiligkeit ist keine Belohnung für ein heroisches Leben. Heiligkeit ist das strahlende Licht Gottes, das sich in denen widerspiegelt, die sich in dieses Licht stellen, sich von Gott heilen und vollenden lassen. Heiligkeit ist Gottes Geschenk an die, die in ihrem Leben

auf ihn bauten und sich dabei bewusst blieben, dass sie letztlich doch mit leeren Händen dem begegnen, der in der Bergpredigt verspricht: „Selig, die arm sind vor Gott; denn ihnen gehört das Himmelreich.“ (Matthäus 5,1). Früher bestimmte diese Verheißung das Leben der Menschen viel stärker. Heute erwartet, wenn man den Umfragen glaubt, nicht einmal mehr die Hälfte selbst der Christen ein Leben nach dem Tod. Dennoch aber ist die Sehnsucht danach viel lebendiger geblieben, als solche Umfragen zu erkennen geben.

Sehnsucht nach Mehr

Diese Sehnsucht nach Leben halte ich für einen guten Wegweiser, zeugt sie doch von der Kraft des Lebens und davon, dass dieses Leben sich niemals mit dem Tod abfinden kann. Das hat viele Gründe. Für den Christen ist der entscheidende, dass er daran glaubt, dass dieses Leben von Gott stammt und daher einen unzerstörbaren göttlichen Kern in sich trägt. So zerbrechlich und bedroht es auch ist, das Leben bleibt Gottes Gabe an seine Schöpfung und strebt nicht der Vernichtung entgegen, sondern will sich vermehren. Es lässt sich nicht unterkriegen.



Gott überrascht

Man muss nur einmal in die Natur schauen und sich von ihr belehren lassen. Der ungeheure Reichtum dieses Lebens, seine Zähigkeit und Widerstandskraft und die Vielfalt der Arten kann man nur bestaunen. Die Natur kennt kein Sterben. Was wir als Vergehen bezeichnen, das ist in Wahrheit eine Verwandlung zu neuem Werden und Blühen. Die christliche Hoffnung auf Auferstehung ist freilich kein ständiger Kreislauf von Geburt, Sterben und Wiedergeburt, ihr geht es um die Verwandlung in ein neues, endgültiges Leben bei Gott. Was die Natur uns nur ahnen lässt, das hat Gott auf eine ganz überraschende Weise bestätigt. Unsere Sehnsucht nach Leben auch im Ange-

sicht des Todes ist darum alles andere als eine leere Illusion, sie führt uns vielmehr in Gottes Wirklichkeit.

Fest Allerheiligen zeigt die Richtung

Das Fest Allerheiligen am Beginn des Totenmonats November möchte uns daran erinnern und uns die Richtung zeigen für unseren Weg durch diese oft nicht nur in der Natur so tristen und gelegentlich auch entmutigenden Stunden unseres Lebens. ■

Dr. Dieter Katte
Deutschlandradio Kultur, Wort zum Tage
www.dradio-dw-kath.eu